

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 15 (1939)
Heft: 10

Artikel: Eine Kleinstadt ohne Kirche
Autor: Staub, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Kleinstadt ohne Kirche



Ein Teil der engen Häuserzeile an der Hauptstrasse, von der Rückseite aus gesehen. Rechts das Türmchen der St. Katharinenkapelle. Wiedlisbach ist wohl das einzige Städtchen in der Schweiz, das keine eigene Kirche hat. Es ist nach Oberbipp kirchenlosig. Im Vordergrund steht die alte Mühle von Wiedlisbach, die urkundlich zuerst im Jahre 1368 erwähnt wird.

Wiedlisbach est la seule petite ville de Suisse qui ne possède pas d'église. Elle dépend du district ecclésiastique d'Oberbipp. Seule la petite tourelle de la chapelle Ste-Catherine crève la masse des toits bruns. Au premier plan, le vieux moulin local, dont la première mention remonte à 1368.

Wiedlisbach zwischen Jura und Aare

Text und Aufnahmen von
Hans Staub

Une cité sans église

abgemeldeten Unser Eigen Lüt, ungehindert des Abkaufs, Uns an unserm Schloß Bipp mit Tagwen, Fahrungen, Zinsen, Renten, Reysen, Güten, und andern Diensten, Gepotten und Verpotten, Gehorsam und gewärtig syn, in Krafft des Burgrechts alles das thun, das getreuen Unterthanen gegen ihre Herren und Oberen zu thun anstaht.»

Das Städtchen lag zu der Zeit inmitten schöner und guter Wiesen, zwischen Wäldern und Kornfeldern. Die Hirse, der Raps, der Flachs, der Hanf und die Kartoffeln waren wohlgepflegt. Die Zehntenscheuern füllten sich. Im Bauernkrieg galt Wiedlisbach als Herd der Unzufriedenheit. General von Erlach ließ das «Erzrebellennest» am 5. Juni 1653 von Wangen aus plündern, die Stadttore aushängen, dem Bürgermeister das linke Ohr abschneiden, und dazu mußte er noch eine Buße von 400 Pfund bezahlen.

«Wiedlisbach — ein lebenswürdiges Seldwyla, das einzige bernische Landstädtchen ohne eigene Pfarrkirche» — so steht im Wanderatlas Nr. 15 A Solothurn Ost, der in Bälde erscheinen wird, geschrieben. Auf sechs verschiedenen Wanderwegen kann man nach Wiedlisbach gelangen.



Wer von Solothurn nach Olten führt, durchschneidet Wiedlisbach auf dessen Hauptstrasse. Er steckt hier einen Atemzug im Mittelalter, und wenn er sich beim Verlassen des Städtchens verwundert umsieht, gewahrt er nur ein paar eng ineinander gekuschelte Häuser, als hätte es nicht weites Feld und Wiesland genug, um sich darauf zu vertun.

L'aspect de la cité a gardé un caractère moyenâgeux.

Wiedlisbach — Es ist ganz anders als die Gemeinden, die von Solothurn bis nach Olten am Fuße des Jura einander ablösen. Eigentlich ein Berner Bauerndorf — es zählt etwas über 1500 Einwohner, vor 100 Jahren nur etwa 600 —, umsäumt es die Straßen nicht in behäbig-offener Weise Haus für Haus, sondern man baute vorsichtig und mißtrauisch eng Haus an Haus, gruppierte sie zum rechteckigen Häusermassiv und umgab sie erst noch mit einer dicken Ringmauer ohne jede Öffnung. Zwei Tore verschlossen das Dorf-Städtchen nachts vor unangebetenen Gästen. Vom viereckigen Turm an der Nordwestecke konnten sich die Wiedlisbacher feindlicher Angriffe erwehren.

Das mittelalterliche Bild hat sich seit Jahrhunderten kaum geändert. Wohl hat die Ringmauer ihren Sinn verloren, doch blieb sie als Rückseite der Häuserzeile des Hinterstädtchens stehen. Das tätige Leben der Wiedlisbacher spielt sich in der Hauptsache auf diesem Schauplatz der Vergangenheit ab, und nur außerhalb der Altstadt haben sich einige Landhäuser, die Post, der Bahnhof und das Schulhaus in den neuzeitlichen blassen Stil gekleidet. Blättert man in der Chronik des Amtes Bipp, zu dem Wiedlisbach gehört, dann stoßen wir auf den wehrhaften Geist dieses trutzigen Bauernflecks. Die Gründung des Städtchens im frühen Mittelalter ist in Dunkel gehüllt. Die Freiherren von Wiedlisbach trugen das Wappen des Städtchens: ein schräg rechts fließender blauer Bach in Silber. 1375, im Guglerkrieg, wurde es gebrandschatzt. 1453 verbrannten in einer großen Feuersbrunst seine alten Freiheitsbriefe. 1463 fiel es an Bern. 1508 kauften sich die Bewohner des Bipperramtes um 3000 Pfund von der Leibeigenschaft los. In der Loskaufungssquittung heißt es aber, um den Uebermut der Bauern zu dämpfen: «Es sollen die



BILDBERICHT DES WANDERBUNDS

Alle für die Redaktion bestimmten
Sendungen sind zu richten an die
«Geschäftsstelle des Wanderbunds»,
Zürich 4, am Hallwylplatz

1905 richtete man das Innere der St. Katharinenkapelle als Lokalmuseum ein, um darin die historischen Kostbarkeiten und Raritäten des Amtes Bipp aufbewahren zu können. Rechts im Vordergrund steht die kurzrohrige Lärnkane vom Schloß Bipp, die ihre eigene lange Geschichte hat. Die Mauerflächen der Kapelle sind mit wertvollen Wandmalereien aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bedeckt.

Une foule d'objets historiques: meubles et fresques, gravures et armes sont groupées dans le musée local.



Im Gasthaus zum «Schlüssel» erzählt ein Wandgemälde von einem berühmten Gast, vom Kaiser Joseph II. von Österreich. Er kam von Solothurn und nahm auf dem Wege nach Basel hier sechs Stunden Aufenthalt. Die Schlüssel-Wirtin sonnte gerade ihre Betten. Dem ankommenden Kaiser die Hand reichend, meinte sie, es werde bei ihm zu Hause auch nicht anders zugehen, wenn die Kaiserin die Betten sonne. Bürgermeister und Rat in Amtstracht hießen den Kaiser vor dem «Schlüssel» willkommen. Nach dem Volksmund soll sich während der Rede des Bürgermeisters ein Esel mit lauten «I-a» eingemischt und den Kaiser zu der Bemerkung veranlaßt haben: «Na, na, nur einer nach dem andern!»

Fief des barons de Wiedlisbach, détruite en 1375 par les Gugler, tombée sous la domination bernoise en 1463. Wiedlisbach a une histoire riche de faits. Parmi les événements glorieux de son passé, figure une visite de l'Empereur d'Autriche Joseph II. Dans l'auberge «Zum Schlüssel» une fresque rappelle l'événement. La tradition veut que durant le discours de bienvenue adressé au Monarque par le Bourgmestre, un âne se mit à braire et Joseph II le dit: «Voyons, voyons, l'un après l'autre.»